

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT. DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 8. Jänner 1966

Blatt 29

Die Radiorede des Bürgermeisters

=====

8. Jänner (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien diskutieren morgen Sonntag, den 9. Jänner, um 19.45 Uhr; im Ersten Programm Bürgermeister Bruno Marek, der Generaldirektor der Wiener Stadtwerke, Dr. Karl Reisinger, und der Leiter des Rundfunkressorts "Politik und Wirtschaft", Dr. Wolfgang Gerle, über Probleme der Wiener Stadtwerke.

- - -

Gesperrt bis Sonntag, 9. Jänner, 20 Uhr!

Bürgermeister und Stadtwerke-Generaldirektor:

Probleme der Wiener Stadtwerke

=====

Investitionen und Rationalisierungen

8. Jänner (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien am Sonntag, dem 9. Jänner, diskutierten Bürgermeister Bruno Marek, der Generaldirektor der Wiener Stadtwerke, Dr. Karl Reisinger, und der Leiter des Rundfunkressorts "Politik und Wirtschaft", Dr. Wolfgang Gerle, über Probleme der Wiener Stadtwerke.

./.

Dr. Gerle: Guten Abend, meine Damen und Herren. Schon vor Wochen haben die Wiener Stadtwerke bekanntgegeben, daß sie für 1966 und die nachfolgenden Jahre Großes vorhaben, bedeutende Investitionen, aber auch eine Neueinführung für die Gas- und Stromabnehmer, die sogenannte Jahresabrechnung. Das sind einige der Gründe, warum sich Herr Bürgermeister Marek entschlossen hat, heute über die Wiener Stadtwerke zu sprechen. Unterstützt wird er dabei von ihrem Generaldirektor, Herrn Dr. Karl Reisinger. - Sehr geehrter Herr Bürgermeister, wenn die Wiener das Wort Stadtwerke hören, so denken sie in erster Linie an die Gas- und Elektrizitätswerke.

Bgn. Marek: Ja, das stimmt, aber zu den Wiener Stadtwerken gehören auch noch die Verkehrsbetriebe, die für die Wienerinnen und Wiener ebenso wichtig sind wie die Gas- und Elektrizitätswerke. So befördern zum Beispiel die Straßenbahn, die Stadtbahn und die Autobusse jährlich 470 Millionen Fahrgäste, die E-Werke beliefern mehr als eine Million Stromabnehmer und die Gaswerke haben rund 725.000 Kunden. Man kann sich leicht vorstellen, daß ohne das klaglose Funktionieren dieser Einrichtungen der gesamte Organismus unserer Stadt auf das schwerste beeinträchtigt würde. Es muß daher alles getan werden, um den laufend erhöhten Anforderungen an die Wiener Stadtwerke gerecht zu werden.

Dr. Gerle: Ich glaube, dies geschieht in erster Linie durch Investitionen.

Bgn. Marek: Stimmt, wobei jedoch außer für die Abdeckung der Bedürfnisse der Gegenwart auch für den künftig zu erwartenden Bedarf rechtzeitig vorzusorgen ist. Trotz der bekannt ungünstigen finanziellen Lage der Stadtwerke wurde es daher notwendig, neben den ordentlichen Investitionen ein weiteres außerordentliches Investitionsprogramm durchzuführen, für das in den nächsten 15 Jahren bei den E-Werken, den Gaswerken und den Verkehrsbetrieben mehr als drei Milliarden Schilling bereitgestellt werden müssen.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, Sie sprachen vorhin von den laufend erhöhten Anforderungen an die Stadtwerke. Es gibt doch sicher schon Verbrauchsschätzungen für die kommenden Jahre?

Bgm. Marek: Natürlich. - Herr Generaldirektor Dr. Reisinger, ich glaube, diese Frage beantworten wohl am besten Sie.

Dr. Reisinger: Gerne, Herr Bürgermeister. Ich möchte zuerst von den E-Werken sprechen. Auf Grund unserer Erfahrungen rechnen wir mit einer jährlichen Bedarfssteigerung an elektrischer Energie von mehr als sieben Prozent. Im Zeitraum 1955 bis 1964 stieg der Stromverbrauch von 1,3 Milliarden auf beinahe 2,6 Milliarden Kilowattstunden. Wir erwarten daher auch für die kommenden zehn Jahre eine Verdoppelung des Bedarfs.

Bgm. Marek: Dieser Entwicklung tragen wir durch den Bau von E-Werken Rechnung. Wir haben drei große Dampfkraftwerke im E-Werk Simmering vorgesehen. Das erste wurde bereits vor längerer Zeit fertiggestellt, das zweite erst vor wenigen Wochen in Betrieb genommen.

Dr. Reisinger: Dazu darf ich bemerken, daß damit das E-Werk in Simmering das mit Abstand größte Dampfkraftwerk von Österreich ist und eine Höchstleistung von insgesamt 290.000 Kilowatt aufweist. Der dort erzeugte Strom sowie der von der Verbundgesellschaft bezogene reichen aus, den Energiebedarf Wiens in den nächsten Jahren zu decken. Der dritte Kraftwerksblock im E-Werk Simmering wird 1967 in Betrieb genommen und damit wird dann die Energieversorgung unserer Stadt für viele Jahre gesichert sein.

Dr. Gerle: Elektrischer Strom muß aber nicht nur erzeugt werden, man muß ihn auch bis zum Verbraucher transportieren.

Dr. Reisinger: Gewiß, und daher haben wir auch die Umspannwerke, Unterwerke, Freileitungs- und Kabelnetze an die neue Situation anzupassen. Für diese Arbeiten sind vorläufig über 200 Millionen Schilling erforderlich.

Bgm. Marek: In diesem Zusammenhang muß ich die vielen Aufgrabungen in Wien erwähnen, die Ihnen, meine Damen und Herren, manchmal Schwierigkeiten bereiten. Aber diese Arbeiten sind unbedingt notwendig und sie werden in erster Linie in Ihrem Interesse durchgeführt, damit die Versorgung mit Strom und Gas auch in Zukunft klaglos funktioniert. Die Leitungen werden teils erneuert, teils werden sie verstärkt, weil ja

der Bedarf größer geworden ist. Glauben Sie mir bitte, wir graben die Straßen nur dann auf, wenn es unbedingt notwendig ist.

Dr. Gerle: Herr Generaldirektor Dr. Reisinger, in welchem Maße ist denn in den letzten zehn Jahren der Gasverbrauch gestiegen?

Dr. Reisinger: Er hat sich beinahe verdoppelt. Der Jahresverbrauch beträgt derzeit $7\frac{1}{4}$ Millionen Kubikmeter Gas. Während wir bei der Stromversorgung im Bedarfsfall zusätzlich Energie aus dem Verbundnetz beziehen können, sind die Gaswerke völlig auf sich selbst gestellt. Wenn also in den Wintermonaten der Gasverbrauch seinen Höchststand erreicht, müssen wir uns selbst helfen. Daher wurde bereits im vergangenen Frühjahr im Gaswerk Simmering eine neue Gaserzeugungsanlage zur Deckung des Spitzenbedarfs in Betrieb genommen. Dazu benötigt man auch Speicherraum, also Gasbehälter, ebenso Gasgebläse, die das Gas aus den Behältern entnehmen und in das Rohrnetz hineindrücken. Diese Anlagen sind zum Teil fertig, zum Teil sind sie noch in Bau.

Dr. Gerle: Vor einiger Zeit konnte man in der Presse lesen, daß sich die Gaswerke mit dem Gedanken tragen, Erdgas zu importieren.

Bgm. Marek: Nicht nur die Wiener Gaswerke, auch andere österreichische Gasversorgungsunternehmen befassen sich mit diesem Problem. Derzeit wird das Wiener Stadtgas noch zu rund 80 Prozent aus dem einheimischen Erdgas erzeugt. Damit die Versorgung aber auch in Zukunft gesichert ist, bemühen wir uns um Lieferungen aus dem Ausland.

Dr. Reisinger: Wir denken aber auch an eine Gaserzeugung aus Leichtbenzin, für die durch die Errichtung großer Benzinlagerbehälter bereits Vorsorge getroffen wurde. Wie bereits bekannt, haben wir auch die Entgiftung des Stadtgases vorgesehen. Die dafür notwendigen Arbeiten werden 1967 beendet sein.

Dr. Gerle: Wenn Sie erlauben, möchte ich mich jetzt dem Sorgenkind der Wiener Stadtwerke zuwenden, den Verkehrsbetrieben.

Bgm. Marek: Lieber Dr. Gerle, Sie sprechen ein großes Wort gelassen aus, aber Sie haben vollkommen recht. Die Verkehrsbetriebe sind unser Sorgenkind. Aber das ist nicht nur

in Wien so; in fast allen europäischen Großstädten bereiten die Verkehrsbetriebe der Stadtverwaltung Sorgen, denn erstens fehlt es überall an geeignetem Personal und zweitens gehen überall wegen des Wachstums des Individualverkehrs die Einnahmen zurück. Rationalisierungen und Technisierungen sind bei den Verkehrsbetrieben leider nicht so ohne weiteres durchzuführen.

Dr. Reisinger: Wir bemühen uns zwar, durch moderne, personalsparende Großraumwagen bei der Straßenbahn sowie durch Großraumautobusse, die bei gleichem Personalaufwand eine größere Anzahl von Fahrgästen befördern können, unseren Personalmangel zu lindern, aber diese Großfahrzeuge sind trotzdem kein Allheilmittel. Wir versuchen uns auch mit den schaffnerlosen Beiwagen auf der Straßenbahn zu behelfen, ebenso führen wir heuer den Fahrkartenentwerter zur Selbstbedienung durch die Fahrgäste ein. Er wird wahrscheinlich zuerst auf der Stadtbahn zum Einsatz gelangen.

Bgm. Marek: Dem Personalmangel bei den Verkehrsbetrieben wollen wir auch weiterhin mit Personalwerbung begegnen. Bekanntlich haben ja die Wiener Verkehrsbetriebe bereits vor etwa einem Jahr einen neuen Weg der Werbung mit ihrem Werbezug beschritten. Und vor einigen Wochen sind sie auch mit einem Werbebus ins Burgenland, nach Niederösterreich und in die Steiermark gefahren, um neues Personal zu werben. Mit dem Ergebnis dieser Aktion sind wir recht zufrieden. Das darf aber nicht so verstanden werden, als hätten wir nun keine Personalsorgen mehr. Wer in unsere Dienste treten will, wird gerne aufgenommen. Vielleicht haben auch Sie Interesse an einer Tätigkeit bei den Wiener Stadtwerken. Wenden Sie sich bitte an uns, wir werden Ihnen gerne jede gewünschte Auskunft geben und Ihnen auch sonst, soweit dies möglich ist, behilflich sein.

Dr. Gerle: Aber nicht nur die Verkehrsbetriebe rationalisieren, auch die Gas- und E-Werke tun dies.

Die Jahresabrechnung bei Strom und Gas

Bgm. Marek: Sie denken da an die sogenannte Jahresabrechnung, die wir jetzt eingeführt haben. Ich glaube, das ist eine Maßnahme, die einen echten Fortschritt darstellt. Früher gab

es Beante, die den Zählerstand ablesen, dann wurde im Büro die Rechnung erstellt und dann kam der Inkassant und hob schließlich den Rechnungsbetrag ein. Es gab Ableser und Inkassanten der Gaswerke und es gab Ableser und Inkassanten der E-Werke, und sie alle kamen jeden Monat.

Dr. Reisinger: Im Jahr 1923 begann man zu rationalisieren, verzichtete zuerst auf den Ableser, seine Arbeit übernahm der Kassier, und schließlich kam es zur gemeinsamen Ablesung und zum gemeinsamen Inkasso durch einen Beamten, der also Gas- und Stromkassier zugleich ist.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister Marek sagte bereits vorhin, daß die Gaswerke mehr als 700.000 Gasabnehmer und rund eine Million Stromkunden haben. Wie groß ist denn der jährliche Zuwachs an Abnehmern?

Dr. Reisinger: Pro Jahr kommen insgesamt 30.000 neue Anlagen hinzu. Zur Betreuung all dieser Kunden ist - wie bereits gesagt - viel Personal notwendig, das auch uns fehlt. Wir mußten daher schon frühzeitig rationalisieren und haben vor allem die Verbrauchsabrechnung mit Hilfe moderner Büromaschinen vereinfacht. Unser Bestreben ist es, die Rationalisierung der Verbrauchsabrechnung weiter zu betreiben und ein optimales wirtschaftliches Verfahren zu finden, das seinen Ausdruck im niedrigsten Ausmaß der Personalkosten, der Maschinenkosten und der Zinsenkosten findet; populär ausgedrückt: wir wollen unsere Verrechnungseinrichtungen, soweit überhaupt möglich, vollständig ausnützen. Daher haben wir die Jahresabrechnung eingeführt.

Dr. Gerle: Worin besteht nun das System der Jahresabrechnung?

Dr. Reisinger: Ausgehend vom Gas- und Stromverbrauch der letzt vergangenen 12 Monate werden in den Wiener Bezirken 2, 4, 6, 8, 10, 11, 12, 14, 16, 18, 22 und einigen Gemeinden Niederösterreichs nur mehr im November und in den Wiener Bezirken 1, 3, 5, 7, 9, 13, 15, 17, 19, 20, 21 und ebenfalls einigen Gemeinden Niederösterreichs nur mehr im Dezember der Verbrauch an Strom und Gas während der letzten zwölf Monate abgelesen.

Daraus werden die voraussichtlichen Gas- und Stromkosten für die folgenden zwölf Monate je Kunde ermittelt. In diesen Kosten ist ein geringer einheitlicher Zuschlag für den erfahrungsgemäß zu erwartenden Verbrauchsanstieg inbegriffen, wir wollen auf diese Weise den Kunden größere Nachzahlungen ersparen. Diese Jahreskosten würden für das Jahr 1966 in vier, ab 1967 in fünf Teilrechnungsbeträge geteilt und jeweils auf fünf Schilling ab beziehungsweise aufgerundet.

Dr. Gerle: Und wann werden diese Beträge eingehoben?

Dr. Reisinger: An den gleichen Tagen wie beim bisherigen System. Die früher mit dem Inkasso verbundene fünfmalige Ableseung der Strom- und Gaszähler entfällt beim neuen System, lediglich nach Ablauf der zwölf Monate, im Monat November beziehungsweise Dezember, wird der echte Verbrauch der letzten zwölf Monate abgelesen. In diesem - wenn ich so sagen darf - Ablesemonat muß der Zutritt zu den Zählern unbedingt möglich sein.

Dr. Gerle: Und wann erhält der Kunde die Endabrechnung?

Dr. Reisinger: Zwei Monate nach der Ablesung. In dieser Jahresrechnung werden die bereits bezahlten Teilrechnungsbeträge abgezogen, Minderzahlungen werden bei Rechnungsvorlage vom Gas- und Stromkassier eingehoben, Mehrzahlungen werden selbstverständlich zurückerstattet.

Bgm. Marek: Vielleicht wird sich nun jemand fragen, ob diese Jahresabrechnung auch dem Kunden Vorteile bringt. Ich glaube, sie bringt ihm viele Vorteile. Er braucht nur einmal im Jahr beim Ablesen, also bei der Feststellung des Gas- und Stromverbrauches, anwesend zu sein. Befinden sich die Zähler draußen auf dem Gang, so braucht der Kunde überhaupt nicht zu Hause zu sein, denn die stets gleichbleibenden Verrechnungsbeträge kann er ja unter Umständen bei einem Nachbarn, bei der Hausbesorgerin oder bei irgend jemand anderem in der Nähe deponieren, wo sie der Kassier, den man selbstverständlich informieren muß, gerne beheben wird. Und noch etwas. Wer bei einem Geldinstitut, also zum Beispiel bei einer Sparkasse, ein sogenanntes Girokonto besitzt, kann seine Teilrechnungsbeträge im Wege des Einziehungsverfahrens über sein Geldinstitut, dem er einen entsprechenden Dauerauftrag gibt, den Wiener Stadtwerken gutschreiben lassen. Mit anderen Worten: bei Barzahlung über ein Girokonto und bei außerhalb der Wohnung montierten Zählern ist die Anwesenheit des Kunden bei der Anlage im Zusammenhang mit der Verbrauchabrechnung überhaupt nicht mehr notwendig. Ich halte das für einen sehr, sehr großen Fortschritt und für eine Einführung, die einem bedeutenden Teil der Bewohner unserer Stadt zugute kommt, vor allem

jenen, die berufstätig sind und die sich bisher nur unter gewissen Schwierigkeiten freinehmen konnten, um den Gas- und Stromkassier den Zugang zu den Zählern zu ermöglichen und dabei auch gleichzeitig die Rechnung zu bezahlen.

Dr. Reisinger: Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich ausdrücklich feststellen, daß eine Begleichung der Gas- und Stromkosten mit dem sogenannten Posterlagschein nicht möglich ist. Wer sich nicht für den bargeldlosen Verkehr entschließen kann, wer also kein Girokonto besitzt und sich keines eröffnen will, muß nach wie vor die vom Kassier vorgelegte Rechnung bar bezahlen oder - wie der Herr Bürgermeister eben sagte - den Geldbetrag in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung, also bei einem Nachbarn oder Hausbesorger hinterlegen.

Bgm. Marek: Was die bargeldlose Begleichung mit Hilfe eines Girokontos betrifft, so möchte ich daran erinnern, daß diese Art der Bezahlung in den letzten Jahren auch bei uns in Österreich populär wurde. Die Geldinstitute werben dafür und es gibt bereits viele Möglichkeiten, auf diese Weise fällige Rechnungen zu bezahlen. Wenn sich die Wiener Stadtwerke dieser allgemeinen Entwicklung anschließen, so keineswegs deshalb, weil wir unseren Kunden etwas aufzwingen wollen, das nur wir für gut halten. Es besteht kein Zweifel, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr von immer mehr und mehr Menschen geschätzt wird und es ist daher nur verständlich, daß auch wir uns dem nicht verschließen. Aus zahlreichen Reaktionen aus dem Kundenkreis der Wiener Stadtwerke konnten wir bereits entnehmen, daß die neue Form der Jahresabrechnung einschließlich der bargeldlosen Überweisung von Ihnen richtig verstanden wird und Sie erkannt haben, daß dieses System nicht nur dem Unternehmen, sondern auch Ihnen, den Kunden, viele Vorteile bringt. Ich bitte Sie, auch weiterhin unsere Bemühungen zu unterstützen und sich nicht von dem einen oder anderen Unzufriedenen irritieren zu lassen, der schon aus Prinzip gegen jede Neuerung ist. Mit dieser Bitte möchte ich mich - auch im Namen von Herrn Generaldirektor Dr. Karl Reisinger - recht herzlich von Ihnen verabschieden.

- - -

Ab nächster Woche:Floridsdorfer Uhren gehen anders
=====

8. Jänner (RK) Die Bewohner von "Transdanubien" dürfen nicht glauben, daß sich der Fasching auch auf die öffentlichen Zeitmesser in Floridsdorf und Donaustadt ausgedehnt hat. Wenn aber nächste Woche Floridsdorfs Uhren anders gehen, so hat das einen technischen Grund. In der Hauptfeuerwache Floridsdorf, die ihrerseits die Zeitimpulse von der Zentraluhr Am Hof übernimmt, sind Überholarbeiten an der Brandmeldeanlage und an elektrischen Leitungen im Gange. Dadurch werden auch alle zentralgesteuerten öffentlichen Uhren im 21. und 22. Bezirk betroffen und "verrückt spielen".

Die klaglose Funktion der Brandmeldeanlage selbst bleibt auch während der Umbauarbeiten gewährleistet. Die Arbeiten werden voraussichtlich drei Wochen dauern. In dieser Zeit wird es also besser sein, sich auf die eigene Uhr zu verlassen, weil die "Normalzeit" der öffentlichen Uhren abnormal sein wird.

- - -